

Groß gedacht, groß gemacht



Foto: Bernd Arnold/Sunny Moon

Berthold Klostermann Sie sind gerade im Studio, um mit Toningenieur Klaus Genuit Aufnahmen zu mischen, die anderswo entstanden.

Jim Beard Sie entstanden im Frühjahr 2005 und Sommer 2007 in Hilversum. Das Metropole Orchestra und sein Leiter, Vince Mendoza, hatten mich eingeladen, für eine Radioproduktion sechs Stücke mit ihnen einzuspielen. Das Ergebnis gefiel mir, und für mich stand ohnehin ein neues Album an, also warum

nicht mit dem Metropole? Dazu brauchten wir mehr Stücke, und so musste ein neuer Studiotermin angesetzt werden. Es dauerte dann, bis Studio und Orchester wieder verfügbar waren. Letztlich übernahmen wir drei der Aufnahmen, alles andere wurde neu eingespielt. Die Gastso- listen Bill Evans, Bob Malach, Jon Herington und Marcio Doctor spielten später Overdubs hinzu.

BK Das Metropole Orchestra ist als Institution eine Rarität.

Groß war **Jim Beards** Musik ohnehin angelegt, jetzt konnte er sie auch groß in Szene setzen: mit dem Metropole Orchestra unter Leitung des mehrfachen Grammy-Gewinners Vince Mendoza. In den Bonner Hansa-Haus-Studios sprach Berthold Klostermann mit dem amerikanischen Keyboarder und Komponisten.

JB Soweit ich weiß, ist es das letzte umfassend operierende Radioorchester überhaupt – eines wie in den 1950er Jahren. Man kann es als Big-Band plus Streicher und Orchesterinstrumente auffassen oder als Orchester mit integrierter Big-Band. Es besteht aus 55 Musikern und enthält alle Instrumentengruppen sowie die Big-Band – ein Riesenpotenzial.

BK Ist es auf Jazz und Pop spezialisiert?

JB Im Gegenteil. Es muss vielseitig sein und in der Lage, heute eine Jazzsängerin, morgen einen Geiger zu begleiten und übermorgen Filmmusik zu spielen. Es gibt viele großartige Orchester, aber nur wenige können alles gut. Das Metropole kann sich jeden Tag einen anderen Hut aufsetzen. Allein auf meiner Platte sind klassische Sachen, solche im 1950er-Jahre-Lounge-Stil,

wo nur noch Dean Martin fehlt, und soundtrackartige oder jazzige Passagen.

BK Sie sind für viele Stilrichtungen offen. Gibt es eine, die Ihnen besonders gefällt?

JB Das Gute ist, dass ich vielerlei Musik liebe, und das Schlechte ist, dass ich vielerlei Musik liebe. Grundsätzlich mag ich alles, was gut gemacht ist. Wie Duke Ellington sagte: Es gibt zwei Arten von Musik, gute und schlechte.

BK Und was hören Sie?

JB Am liebsten gar nichts (lacht). Ich hab' gern Stille. Oder die Geräusche beim Kochen, wenn's zischt und brutzelt. Aber im Ernst – es gibt zeitlose Musik, die immer gut ist: Mozart, Bach, Ravel. Im Jazz die Blue-Note-Ära der 1960er Jahre oder „Kind of Blue“ von Miles Davis. „Sergeant Pepper“ von den Beatles, „Songs in the Key of Life“ von Stevie Wonder...

Stichworte

Overdubbing: Aufnahmeverfahren, bei dem die einzelnen Stimmen nacheinander auf getrennten Spuren aufgezeichnet werden.

Sarrusophon: Doppelrohrblattinstrument, benannt nach dem französischen Militärkapellmeister Pierre-Auguste Sarrus.

Biographie

Jim Beard (* 1960), aufgewachsen im US-Bundesstaat Indiana, lernte mit sechs Jahren Klavier, mit neun Klarinette, mit zwölf Saxophon und mit 15 Kontrabass. Mit 16 nahm er Unterricht bei George Shearing und studierte dann Jazz und klassisches Klavier an der Indiana University. In und um Indianapolis unterhielt er ein Klaviertrio, spielte u. a. mit Red Rodney oder Slide Hampton und gleichzeitig in einer Pop- und Cover-Band, der auch Chris Botti angehörte. Seit 1985 in New York, arbeitete Beard mit Michael Brecker, Pat Metheny, John McLaughlin, Wayne Shorter, für die er teils auch komponierte und produzierte. Mehrere seiner Produktionen wurden für einen Grammy nominiert; letztes Jahr erhielt er die renommierte Auszeichnung als Instrumentalist bei Randy Breckers „Some Skunk Funk“ mit der WDR Big Band Köln.

BK Wenn man Ihre Musik hört, fühlt man sich bisweilen an andere Musik erinnert – an Brasilianisches, Steely Dan, Weather Report ... Lauter Beispiele für Musik, die vielerlei Einflüsse verarbeitet.

JB Was mir daran gefällt, ist das handwerkliche Können, die Genauigkeit im Detail und Sorgfalt in der Konstruktion. Steely Dan, Weather Report – das sind keine Jam-Bands. Die sagen nicht, wir spielen jetzt mal in d-Moll, und ab die Post, sondern es steckt viel Überlegung in ihrer Musik. Ich bin ein großer Fan von so etwas. Handwerkliches Können ist heutzutage immer weniger gefragt. Alles soll so klingen, als brauche man nicht mal zu proben.

BK Was man von Ihrer Musik nicht behaupten kann. Die wirkt dank vielschichtiger Klangtexturen auch mit kleiner Band orchestral.

JB Richtig. Auf meinen früheren Platten benutzte ich unter anderem Instrumente, die man nicht mit typischen Jazzplatten in Verbindung bringen würde. Mal spielte Lenny Pickett Sarrusophon, mal hatte Bob Mintzer Passagen für Bassklarinette oder Flöte. Mir ging es darum, auch für kleine Besetzungen zu orchestrieren. Auf dem Cover meines Albums „Lost at the Carnival“ von 1995 spielt ein Orchester

auf Fischen und Flamingos statt auf Instrumenten. Schon da hatte ich ein Orchester im Kopf. Umso schöner, dass ich dies jetzt realisieren konnte.

BK Ist es nicht auch ein Prestige-Projekt, eigene Musik mit Orchester zu spielen – mehr noch, sie im Großformat zu hören?

JB Natürlich. Die Stücke waren von Anfang an groß angelegt. Auf früheren Platten simulierte ich das Großformat mit Synthesizern, gesampleten Streichern oder per Play-

back aufgenommenen Bläsern.

BK Worin liegt die stärkere Herausforderung – ein kleines Ensemble groß klingen zu lassen oder ein großes zur Verfügung zu haben?

JB Beides ist eine Herausforderung, aber jeweils unterschiedlich. Um ein kleines Ensemble größer wirken zu lassen, ist man auf Studiotchnik und Overdubbing angewiesen. Die Anforderung ist, musikalisch sinnvolle Entscheidungen zu treffen. Ein Orchester dagegen ist live. Das heißt, alles, was du haben willst, musst du von denen bekommen, die da im Raum sitzen, und zwar in einer einzi-

gen Performance. Es ist eine Kunst, die Möglichkeiten eines Orchesters effektiv zu nutzen, und Vince Mendoza beherrscht sie. Er kann einem Raum voller Leute wahre Wunder entlocken. Oft ist das Problem, zu wissen, was man besser sein lässt, anstatt immer mehr zu machen.

BK Alle Stücke stammen von Ihren vorigen Alben. Wie haben Sie die Auswahl getroffen?

JB Ich hatte bestimmte Vorstellungen, welche ich gern dabeigehabt hätte. Aber bevor ich es Vince sagte, sollte er meine Platten hören und eine eigene Auswahl treffen. Wir machten jeder eine Liste, und beim Vergleich stellte sich heraus, dass es mehrere Übereinstimmungen gab. Bei ihnen war klar, dass sie dabei sein mussten, über andere haben wir gesprochen. Überrascht war ich, dass er ein Stück ausgewählt hatte, das

beiden Sie nicht zum ersten Mal zusammen. Wie lernten Sie ihn kennen?

JB Vor 20 Jahren schrieb jeder von uns ein Stück für Michael Breckers Album „Don't Try This at Home“, wo ich außerdem Synthesizer spielte. Ich lernte Vince also zuerst als Komponisten kennen, nicht als Arrangeur.

BK Und was schätzen Sie an ihm?

JB Er gehört zu den wenigen, die wirklich gut und talentiert sind, dabei hart arbeiten und sich für die Qualität ihrer Arbeit interessieren. Er hat „riesige Ohren“, ist ein großartiger Komponist sowie Arrangeur und Orchestrator. Er verfügt über einen unverkennbaren Sound – und weiß im Orchester durchzugreifen, wenn's sein muss. Er kann es schleifen und schreckt nicht einmal davor zurück, den Musikern zu sagen, wenn sie

Bei ihm spielt das Orchester auch mal auf Fischen und Flamingos

mir nie in den Sinn gekommen wäre: „Trip“ vom Album „Advocate“. Vince schrieb dafür ein Big-Band-Arrangement; es ist das einzige Stück ohne Streicher. Jetzt, da es fertig ist, finde ich es großartig.

BK Mit Vince Mendoza ar-

Mist bauen – ziemlich unverblümt (lacht). Aber er bleibt immer Gentleman. Er hört so gut, dass er gleich weiß, wenn etwas nicht stimmt, mit wem er reden muss und wie er das Richtige aus ihm herauskitzelt. ■

CD-Tipps

Jim Beard

- Advocate; ESC/Rough Trade CD 718750366320
- Truly; ESC/Rough Trade CD 718750365224

Neu

Jim Beard with Vince Mendoza & The Metropole Orchestra, Revolutions; Gäste: Bill Evans (ss), Bob Malach (ts), Jon Herington (g), Marcio Doctor (perc) Intuition/Sunny Moon CD 750447341821

